

[s.n.]

Autor(en): **Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Friede auf Erden

Liebe Annegret

Diesmal wende ich mich an Dich, weil ich sicher bin, dass Du mich verstehst. Wer das, auf mein spezielles Anliegen bezogen, sonst noch tut, weiss ich nicht. Was Andersdenkenden in den

Von Ilse Frank

Gehirnwindungen zuwiderläuft, interpretieren sie nämlich oft mit Absicht falsch.

Also: Ich habe eines düsteren Sonntags ferngesehen, wobei ich, eher zufällig, eine Folge der Serie «Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg» vor Augen bekam. Grauenhafte Bilder der Schlacht um Stalingrad brachten mich den Tränen nahe. Ich schluckte krampfhaft leer, um den Kloss zu bewegen, der in meinem Hals stak. Doch plötzlich, in der tiefsten Erschütterung, war mir, als erblickte ich das Geschehen auf dem Schirm durch einen Zerrspiegel: Da trat ein Fanatiker vor die Massen, die eben in Russland Väter, Söhne, Brüder verloren hatten, schrie: «Wollt ihr den totalen Krieg?», und die Menge jubelte: «Ja!», brüllte: «Heil!»

Annegret, ich sass, als hätte man mich vor den Kopf geschlagen. Mir war, was geschah, ein Rätsel. Ich begriff – und begreife – nicht, dass überhaupt jemand den Krieg wünscht. Ich grübele, weshalb ein einziger Mann ins Feld zieht. Warum nicht sämtliche Wehrpflichtigen den hetzenden Politikern, den Militärs die Gefolgschaft verweigern. Sollen sie doch lärmen, wie sie wollen, eifern, geifern, bis sie platzen – aber ohne Anhang. Jedes Volk müsste den Ruf zu den Waffen überhören, den Marschbefehl übersehen. Denn: Was hat einer davon, wenn er für Vaterland und Führer ins Gras beisst? Wenn er zuvor noch zwei, drei Feinde totschießt? – Menschen, die er nicht einmal kannte, die ihm nie etwas zuleide getan haben. Was gewinnt eine Nation, die das Territorium des Nachbarn annektiert? Nur was aus oder auf rechtmässigem

Besitz entsteht, trägt Früchte, bringt Befriedigung, wenn nicht gar Glück.

Ja, Annegret, ich stelle naive Fragen, gebe Antworten, die der Glaube an Ehr- und Redlichkeit geprägt hat. – Ist das schlimm? Deiner Meinung nach bestimmt nicht. Ach, wie mich diese Einstellung tröstet! Ich fühle mich, im Verein mit Dir, beinahe stark. Die Hoffnung keimt, dass andere sinnieren wie wir. Dass unsere Überlegungen der femininen Natur entspringen.

Könnten wir uns rund um den Erdball verschwistern! Würde doch jede Frau den Waffengang für Irrsinn erklären! Wie viel wäre damit gewonnen.

Lies, prüfe meinen Plan, Annegret: Künftig gibt es die Organisation «Abendstern». Ihr Zweck? – Der Verzicht auf Gewalt. Wer Mitglied wird, verpflichtet sich, Verwandten, Freunden, Bekannten den Weg der Versöhnung zu weisen. Es darf keine martialischen Auseinandersetzungen mehr geben.

Dieses Ziel ist äusserst schwierig zu erreichen. Darum muss es auf den fünf Kontinenten gleichzeitig angestrebt werden. Ohne Jahre der Aufklärung, der sorgfältigen Erziehung kann auch nicht der kleinste Schritt Richtung Friedenssicherung gelingen. Mütter, Schwestern, Gattinnen, Geliebte haben die Pflicht, jungen, alten, schwachen, starken männlichen Wesen beizubringen, was Harmonie ist. Wir Evastöchter sind keine Engel, verspüren Aggressionen wie alle nach Selbständigkeit trachtende Kreatur. Aber Unabhängigkeit, Freiheit lässt sich anders gewinnen als mit Faustschlägen, Geschützsalven, Bombenabwürfen.

Warum streiten wir nicht geistig? Weshalb kämpfen wir nicht handwerklich oder künstlerisch? Wer hindert die Machthaber daran, sich in einer Schachpartie zu messen? Um Ruhm zu pinseln, zu komponieren, zu dichten? Mögen sich Landesvertreter mit mathematischen Formeln duellieren oder Kochlöffel kreuzen – wer siegt, nenne sich, falls sein simples Gemüt danach verlangt, den Grössten der Grossen. Nach neuem menschlichem Ermessen müsste ihm der stille Triumph genügen.

Annegret: Stell Dir vor, die Bewegung «Abendstern» machte die Nacht des Hasses, der Zwiebracht, der Missgunst zum Tag des ruhigen Seins! Stell Dir vor, um

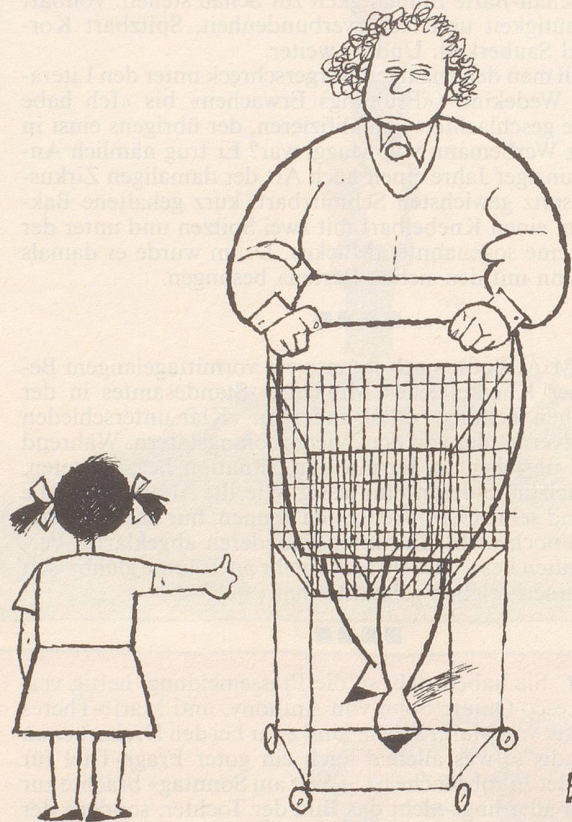
den Globus liefe die Losung: «Leben und leben lassen!»

Heute wird diese Utopie bestimmt nicht Wirklichkeit. Morgen wahrscheinlich auch nicht. Aber eventuell nach dem uner-schrockenen Einsatz von ein, zwei Generationen. Willst Du mir hel-

fen, die wichtige Mission zu starten? Jetzt gleich? Bist Du bereit, Dich verlachen, verdächtigen, nach Moskau schicken zu lassen?

Annegret, ich rechne mit Dir. Sei in sorgender Verbundenheit gegrüsst von

Deiner alten Traumgefährtin.



Aktionen

Manchmal werde ich von Hausfrauen, die ihre Einkaufstaschen in die Aussenquartiere tragen oder Parkplätze suchen müssen, beneidet, denn ich habe ein Einkaufsparadies rund um unseren Wohnblock herum. Fünf Grossverteiler und Discounter sind da, in allernächster Nähe. «Und wie du immer günstig einkaufen kannst», sagen meine Bekannten, «die Geschäfte über-treffen sich ja mit Superangeboten!»

Eines Tages beschloss ich, eine wirklich gute Hausfrau zu sein, die Gelegenheit zu nutzen, preisbewusst einzukaufen, die Augen offenzuhalten.

Im ersten Laden war an einem Gestell eine gelbe Tafel mit grüner Schrift angebracht: «Aktion – der Reis, der nie ... Fr. 1.70.» Richtig stolz, dass ich diese Chance nicht vertan hatte, bediente ich mich mit zwei Paketen

aus besagtem Gestell und legte sie zu den anderen Siebensachen in den Einkaufswagen. An der Kasse tippte das Fräulein für meinen Reis allerdings zwei verschiedene Preise, was mich stutzig machte. Die Kassiererin zeigte auf den gelben Kleber «Aktion», der auf dem einen Paket angebracht war. Auf dem anderen, sonst genau gleichen, fehlte er. Deshalb müsste ich da den normalen Preis bezahlen. Ich hätte halt zwei mit Kleber versehene Schachteln nehmen müssen, erklärte sie mir freundlich. Leicht geknickt war ich schon – nicht einmal die richtigen Pakete aus ein und demselben Gestell nehmen konnte ich!

Im zweiten Geschäft gab es drei Becher Joghurt für den Preis von zweien. Ich kaufte, obwohl es die fruchtigen Sorten waren, die wir alle nicht sehr mögen. «Es war halt Aktion, da muss man profitieren!» sagte ich zu meinen naserümpfenden Lieben.

Im dritten Laden lief eine Aktion supergünstiger Kinderjeans.